Der Durchzug französischer Kreuzfahrer durch Worms im Sommer 1147

von
Gerold Bönnen

Die Eigenart der Quellenüberlieferung für das hohe Mittelalter hat es im Falle von Worms mit sich gebracht, dass sich nur sehr wenige erzählende Quellen erhalten haben, die über das zwar wichtige, aber in vieler Hinsicht sehr einseitig bleibende Bild der Urkunden hinaus Einblicke in den Alltag und das Leben in der Stadt gewähren. Vor dem Hintergrund dieser Quellenarmut erscheint es angemessen, einer bislang in der Literatur zur Wormser Stadtgeschichte übersehenen erzählenden Quelle zu Ereignissen im Sommer des Jahres 1147 Aufmerksamkeit zuzuwenden und diese für Fragen der Wormser Stadtgeschichte um die Mitte des für die Stadt so ungemein prägenden und wichtigen 12. Jahrhunderts auszuwerten. Es handelt sich um eine farbig und lebensnah durch einen Augenzeugen beschriebene Episode im Zusammenhang des zweiten Kreuzzugs 1146/47, als eine große Heerschar französischer und englischer Kreuzfahrer, von Westen her kommend, bei Worms über den Rhein setzte. Die dabei vorgekommenen Vorfälle und Konflikte sind Thema der lateinischen Beschreibung, die in chronologischer Folge dem Zug aus Frankreich in das Heilige Land folgt. Die Quelle soll vor dem Hintergrund der Wormser Stadtgeschichte gewürdigt und dabei gefragt werden, inwieweit unser bisheriges Wissen über die Verhältnisse in Worms um 1150 eine Erweiterung erfährt. Bei der im Jahre 1882 in der Scriptores-Reihe der MGH edierten Chronik[1] handelt es sich um einen wertvollen Augenzeugenbericht des von 1100 bis 1162 lebenden Geistlichen Odo von Deuil (de Deogilo), Abt von Compiègne und St. Denis bei Paris sowie Kaplan und Sekretär des französischen Königs Ludwig VII., über den zweiten Kreuzzug. An diesem nahm Odo als „hellsichtiger und sorgfältig berichtender Zeuge" teil und verfasste darüber im Sommer 1148 einen von der historischen Forschung sehr geschätzten, in geschliffenem Stil abgefaßten Bericht, der eine Reihe wertvoller und zuverlässiger Informationen enthält.[2]

1) Ex Odonis de Deogilo libro de via sancti sepulchri a Ludovico VII. Francorum rege suscepta, Edition in: Monumenta Germaniae Historica (künftig MGH), Scriptores 26, hg. v. Georg WAITZ u.a., 1882, Nd. Stuttgart 1975, S. 59ff., S. 61f. (siehe Anhang).

2) Lexikon des Mittelalters, Bd. 6, München 1998, Sp. 1359 (hier weitere Lit.); Tusculum-Lexikon griechischer und lateinischer Autoren des Altertums und des Mittelalters, bearb. v. Wolfgang Buchwald u.a., München/Zürich ³1982, S. 582; zu der Quelle auch Hans Eberhard Meyer, Geschichte der Kreuzzüge, 9. verb. Aufl. Stuttgart 2000; zum Zweiten Kreuzzug S. 87ff. mit Lit. S. 264f.

Was erfahren wir nun aus den Worms betreffenden Passagen des Augenzeugenberichts? Geschildert wird, wie König Ludwig VII. von Metz aus, dem Ort des Aufbruchs der Kreuzfahrer aus dem europäischen Westen, den Bischof Alvisus von Arras[3] (Dép. Pas-de-Calais) und den Abt Leo aus dem überaus bedeutenden nordfranzösisch-flandrischen Benediktinerkloster Saint-Bertin bei Saint-Omer (Dép. Nord) nach Worms vorausgesandt hat, wo diese für die nötige Bereithaltung von Schiffen zum Übersetzen des unmittelbar nachfolgenden Heeres über den Rhein Sorge tragen sollten. Diesen Auftrag hätten sie hervorragend ausgeführt und eine solch große Menge von Schiffen zusammengebracht, dass sie eine Brücke gar nicht benötigt hätten. Am 29. Juni 1147 sodann, am Festtag des Dompatrons Petrus und damit des zentralen religiösen Hochfestes der Kathedralstadt Worms, hätten Klerus und Volk der Stadt den König in der Stadt empfangen. Die Truppen seien über den Rhein gesetzt und hätten am anderen Ufer eine weite Wiesenlandschaft vorgefunden. Unter den Übersetzenden wird ausdrücklich der Bischof von Lisieux mit einer Gruppe von Normannen und Engländern erwähnt. In den Rheinwiesen habe das Heer dann eine Zeitlang gelagert, um den Zuzug weiterer Truppen abzuwarten. Über den Fluß seien die bewaffneten Männer aus der Stadt mit den nötigen Lebensmitteln versorgt worden. Es gab dementsprechend einen ständigen Verkehr zwischen den ‚Unseren' (d. h. den aus der Romania stammenden Kreuzrittern) und den Einheimischen. Der Autor macht dann den erstmals beobachteten, seinen Landsleuten zum Vorwurf gemachten törichten Hochmut für die nun eintretenden Vorfälle verantwortlich, in deren Verlauf es zu Gewalttaten gekommen ist. Die Kreuzfahrer hätten – so heißt es – die Schiffsführer über Bord geworfen, woraufhin die Bürger sofort zu ihren Waffen gegriffen hätten. Einer (der Angegriffenen) sei sofort getötet, zahlreiche verletzt worden. Nur mit großer Mühe konnte ein schwerwiegenderes Blutvergießen verhindert werden. Die Wallfahrer seien durch diese Vorkommnisse in schreckliche Unruhe versetzt worden. Wie es heißt, hätten sich nicht näher bezeichnete ‚Arme' (‚pauperes') mit der Drohung einer Feuersbrunst sowohl gegen einen Teil der Bürger als auch die Kreuzfahrer gewandt, wobei vor allem Reiche, Kaufleute und Wechsler (auf beiden Seiten) als offenkundiges Angriffsziel der Menge genannt werden.[4] Dies lässt den Schluß zu, dass die Konflikte in grundsätzlichere Auseinandersetzungen zwischen den ärmeren und reichen Schichten der Stadt umzuschlagen drohten und die Lage auch für die Stadtbürger außer Kontrolle geraten konnte. Die außeralltägliche, ja geradezu anarchische Situation, der zur Versorgung nötige materielle Aufwand in einer potentiell als bedrohlich empfundenen, gereizten Lage und das hohe Maß an plötzlich über die Stadt hereinbrechender Instabilität hat – so lässt sich vermuten – latent vorhandene Konflikte zwischen unterschiedlich begüterten Gruppen der Stadtbevölkerung schärfer hervortreten lassen. Sowohl innerhalb der Stadtbevölkerung als auch bei den Wallfahrern in das Heilige Land gab es offenbar

3) Zur Person: Lexikon des Mittelalters, Bd. 1, München/Zürich 1980, Sp. 498f. (seit 1131 Bischof, er starb auf dem Kreuzzug im September 1147). Zum Hintergrund der französischen Geschichte in der Zeit Ludwigs VII. (1137–1180) siehe Joachim Ehlers, Geschichte Frankreichs im Mittelalter, Stuttgart u.a. 1987, S. 110 (der König hatte im März 1146 im burgundischen Vézélay das Kreuz genommen; zu Weihnachten des Jahres war ihm der deutsche König Konrad III. darin gefolgt).

4) Die Formulierung der Quelle ist an dieser Stelle nicht ganz eindeutig; unklar bleibt, was mit der Formel von dem durch die ‚pauperes' verkündeten bzw. angedrohten ‚ignem…exiciabilem' gemeint ist.

führende, durch Reichtum und Einfluß herausgehobene Vertreter, die in dieser Lage den Zorn einer (warum im einzelnen auch immer) aufgebrachten Menschenmenge auf sich gezogen haben. Die Wormser Bürger (so fährt unser Berichterstatter fort) hätten durch das Abziehen ihrer Boote von beiden Uferseiten aus die weitere Versorgung des Heeres eingestellt und dies so gründlich, dass nur mit großer Mühe ein Boot zum Übersetzen für den als Führer einer Abordnung bestimmten Bischof von Arras beschafft werden konnte. Dieser sollte gemeinsam mit einigen weiteren ‚barones', Adligen, in Verhandlungen dafür sorgen, dass die Ruhe wiedergestellt und den Bürgern Sicherheit zugesagt würde. Die Verhandlungen waren erfolgreich und so nahm man die notwendige Versorgung mit Nachschub auf Wormser Seite wieder auf. Wenig später zogen die Truppen dann Richtung Alpen weiter. Diese Begebenheit sei auf Seiten der Bevölkerung – so endet die Episode bei Odo – als schlechtes Vorzeichen für das weitere Unternehmen aufgefasst worden, dessen Ausgang ja in der Tat auch wenig Grund für Begeisterung gegeben hat. Anlaß für diesen Bericht gibt – dies muß betont werden – die erstmals von dem geistlichen Augenzeugen beobachtete bzw. besonders herausgestellte Hochmut, die ‚superbia' der Kreuzfahrer, die bereits auf dem Beginn der langen Reise in das Heilige Land zu solchen Zwischenfällen geführt habe.

Sehen wir uns den Bericht etwas genauer an: Für die aus dem Westen durch die Kaiserslauterner Senke an den Rhein ziehenden Kreuzfahrer, bei denen es sich um eine große Menschenmenge gehandelt haben dürfte, war Worms von Beginn an als verkehrsgünstig gelegener Ort des Übersetzens über den Rhein ausersehen, ein Beleg für die verkehrsmäßige Bedeutung der Stadt im hohen Mittelalter. Als Vorboten wurden zwei Geistliche vorangeschickt, unmittelbar danach folgte die Masse des Heeres. Ob durch Zufall oder nicht, der König erreichte die Stadt zu einem ganz besonderen Zeitpunkt, dem Fest des Dompatrons Petrus, an dem wir neben religiösen Feiern (die Quelle deutet diese mit dem Begriff ‚sollemnitas' an) mit einiger Wahrscheinlichkeit auch mit intensivem Markt- und Handelsverkehr rechnen dürfen. Der Peter- und Paulstag war über diese mit den grundherrschaftlichen Verhältnissen zusammenhängenden Gegebenheiten hinaus im Laufe des 11. und 12. Jahrhunderts mehrfach nachweisbar zu großen Versammlungen der Bewohnerschaft im Dombezirk genutzt worden.[5] Zum Berichtszeitpunkt unseres Gewährsmannes war offenbar eine sehr positive und festliche Stimmung in der Stadt spürbar, wie sie dem Bericht zu entnehmen ist. Die aus der Romania kommenden Teilnehmer des Zuges erlebten den Dom, das zentrale geistliche Gebäude von Stadt und Bistum, übrigens als nur teilweise fertiggestellt, genauer als eine monumentale Baustelle. Als solche bestand das Gotteshaus, nachdem der in Stadt, Bistum und Hochstift sehr tatkräftige, noch ca. eineinhalb Jahre amtierende Bischof Buggo (Burchard II., er starb im Dezember 1149) gleich nach 1125 mit dem Neubau einer neuen Kathedralkirche auf

5) Belege für das 11.–12. Jahrhundert bei Gerold Bönnen, Dom und Stadt. Zu den Beziehungen zwischen Stadtgemeinde und Bischofskirche im mittelalterlichen Worms, in: Der Wormsgau 17, 1998, S. 8–55, hier S. 10–12; zur Frage des Jahrmarkttermins in Worms Gerold Bönnen, Bischof, Stifte, Stadt, Bevölkerung - Burchard von Worms und seine Civitas am Beginn des 11. Jahrhunderts, in: Bischof Burchard von Worms 1000–1025, hg. v. Wilfried Hartmann, Mainz 2000 (Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte 100), S. 311–348, hier S. 328f.

den Fundamenten des nahezu hundert Jahre stehenden Domes aus der Zeit Bischof Burchards (1000–1025) begonnen hatte. Die liturgisch besonders wichtigen Teile im Hochchor dürften im Jahre 1147 bereits fertiggestellt gewesen sein.[6]

Die logistische Herausforderung, eine möglichst große Zahl von Schiffen oder Booten (die Quelle spricht von ‚naves') zu requirieren gelang ohne Probleme, so dass der größte Teil der Krieger rasch auf die andere Rheinseite übergesetzt werden konnte. Das als Lagerplatz genutzte Areal, die sog. Maraue bzw. Maulbeeraue, eine weite Wiesenfläche rechts des Rheins, ist bereits aus früheren Jahrhunderten als Sammelplatz für größere Truppenkontingente bezeugt.[7] Die Fläche war ursprünglich Königsgut und ist dann – wohl schon seit der Zeit um 900 und sicher bis zum Ende des Mittelalters – als in bischöflichem Besitz nachzuweisen, der verlehnt wurde.[8] Auch in dem um 1200/1204 entstandenen Nibelungenlied, in dem bekanntlich Worms ein besonders wichtiger Schauplatz ist, den der Dichter recht genau gekannt hat, wird vielleicht auf diese Örtlichkeit auf dem der Stadt gegenüberliegenden Flussufer Bezug genommen, als in der 25. Aventiure der Aufbruch der Burgunden zu ihrem Zug zu König Etzel geschildert wird.[9] Neben dem Transportproblem stellte die Versorgung einer so grossen Menschenmenge mit Nahrungsmittteln die größte Herausforderung dar. Die Truppen waren in jedem Falle auf durch Schiffstransporte gesicherten Nachschub aus der Stadt angewiesen, wie er zunächst auch durch die Wormser gewährleistet wurde. Dabei ist zu beachten, dass weit über das Rheinland hinaus die mittel- und westeuropäischen Landschaften noch immer unter einer katastrophalen Hungersnot bzw. ihren Nachwirkungen zu leiden hatten, die uns aus einer Fülle erzählender Quellen mit einen besonderen Höhepunkt in den Jahren 1144 bis 1146 bekannt ist.[10] Diese Hungerkatastrophe, die zu den mentalen Voraussetzungen der Kreuzzugsstimmung seit 1146 zu rechnen ist, hat sicher noch nachgewirkt und die ohnehin bestehende Versorgungsproblematik für die fremden

6) Zum Stand des Dombaues siehe zuletzt die bei Eduard Sebald, Das romanische Südportal, in: Das Südportal des Wormser Doms, Worms 1999 (Forschungsberichte zur Denkmalpflege 5, hg. v. Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz), S. 11–24 verarbeitete einschlägige Literatur zu Bau- und Kunstgeschichte des Wormser Domes.

7) Manfred Gockel, Karolingische Königshöfe am Mittelrhein, Göttingen 1970 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 31), hier S. 148-152, auch zum folgenden.

8) Vgl. etwa 1354 (bischöfliche Belehnung: *ein wi^{e}se die da heyzet die Maro^{e}we by Wormez anders sitin des Rines,* Heinrich Boos, Urkundenbuch der Stadt Worms, Bd. 2, Berlin 1890, S. 318f. Nr. 476); weitere Belege zu 1427 bei Erich Schwan (Bearb.), Wormser Urkunden. Regesten zu den Urkunden geistlicher und weltlicher Personen und Institutionen der ehemaligen Freien Stadt Worms in den Beständen des Hessischen Staatsarchivs Darmstadt 1401–1525, Darmstadt 1985 (Repertorien des Hessischen Staatsarchivs Darmstadt 18), S. 84 Nr. 279, S. 86 Nr. 283 (1427); frühe Belege für die Maraue bei Gockel, Karolingische Königshöfe (wie vorige Anm.), S. 146f.

9) Wie Anm. 7, S. 150, vgl. Anm. 869 mit weiteren Hinweisen aus der Dichtung; zum Nibelungenlied zuletzt Otfried Ehrismann, Das Nibelungenlied. Epoche-Werk-Wirkung, München ²2002.

10) Fritz Curschmann, Hungersnöte im Mittelalter. Ein Beitrag zur deutschen Wirtschaftsgeschichte des 8. bis 13. Jahrhunderts, Leipzig 1900, Nd. Aalen 1970 (Leipziger Studien auf dem Gebiet der Geschichte 6,1), S. 140–143 (Zeitraum 1144 bis 1147). Der Höhepunkt der Deutschland und Frankreich massiv betreffenden Hungerkatastrophe war in den Jahren 1145 und 1146 erreicht, wobei auch 1147 vielerorts noch die Nachwirkungen zu spüren waren. In welchem Umfang der Raum um Worms konkret betroffen war, lässt sich aus den von Curschmann präsentierten Quellen nicht genauer herauslesen. Fest stehen Auswirkungen u. a. auf das Rheinland, Franken, Schwaben und Lothringen.

Truppen zusätzlich verschärft. Ohne dass ein Anlaß erkennbar wäre, sind die den Kreuzfahrern offenbar durchaus dienstbaren Wormser, unter denen die Bürger pauschal genannt werden, mit den als hochmütig geschilderten bewaffneten Wallfahrern offenbar ganz plötzlich in schwere Konflikte, ja eine geradezu anarchische Situation, geprägt von offener Gewaltbereitschaft beider Seiten, geraten. Interessant erscheint, dass die sofortige Bewaffnung der ‚cives' dem Autor offenbar ganz selbstverständlich ist. Für unsere Kenntnis der Entwicklung der städtischen Verfassungs-, Rechts- und Sozialverhältnisse im 12. Jahrhundert ist diese Verteidigungsbereitschaft bzw. Waffenfähigkeit der Wormser von großem Interesse. Die Wormser treten nach außen als Wehr- bzw. Verteidigungsgemeinschaft auf, so wie dies schon einige Generationen lang seit den Anfängen einer eigenen rechtlichen Verbandsfähigkeit in den 1070er Jahren und vor allem den politisch turbulenten Jahren unter dem Salier Heinrich V. um 1100 charakteristisch ist.

Seltsam ist, dass wir vom Auftreten des bischöflichen Stadtherrn oder seines Personals in dieser anarchisch-außeralltäglichen Situation, die durch Verhandlungen zweier Abordnungen entschärft werden konnte, nichts hören. Die Quelle lässt bei aller Unklarheit den Schluß zu, dass wir das faktische Gewicht der bischöflichen Stadtherrschaft nicht überbewerten sollten.[11] Allerdings ist denkbar, dass Buggo auf seiten der Stadt an den Verhandlungen über eine Wiederaufnahme der Versorgung nach dem von den Wormsern verhängten (und sehr erfolgreichen, offenbar durch einheitliches Handeln ermöglichten) Versorgungsboykott beteiligt war: Immerhin standen an der Spitze der Delegation der Kreuzfahrer ein Bischof und eine Reihe von Adligen. Aufgrund der Hinweise über die Nähe des Oberhirten zum Hof König Konrads III. im Zeitraum von Ende März bis Ende April, als dieser als Zeuge an einer Reihe von Rechtshandlungen des Staufers in Frankfurt und Nürnberg teilgenommen hat, ist es allerdings streng genommen nicht einmal sicher, daß Buggo zum Zeitpunkt des Durchzuges überhaupt selbst in Worms war. Leider lassen das Herrscheritinerar und das Urkundenmaterial eine letztendliche Beantwortung dieser Frage nicht zu.[12]

Handelnd nach außen hervor treten die wirtschaftlich und (so darf man hinzufügen) politisch tonangebenden Gruppen in der Stadt, die sich aus den der bischöflichen Ministerialität entstammenden Familien der Kaufleute und Wechsler zusammensetzen bzw. von diesen dominiert werden. Es dürfte kein Zufall sein, dass (bei aller Unklarheit gerade dieser wichtigen Passage des Berichts) die Reichen, die Kaufleute und Wechsler ausdrücklich genannt und in einem scharfen Gegensatz zu den ‚pau-

11) Zu Person und Wahl mit weiterer Lit. Hubertus SEIBERT, Reichsbischof und Herrscher. Zu den Beziehungen zwischen Königtum und Wormser Bischöfen in spätsalisch-frühstaufischer Zeit (1107–1217), in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 143, 1995, S. 97–144, hier S. 106–113. Zur Entwicklung der städtischen Verfassungsverhältnisse und insbesondere der Ministerialität um die Mitte des 12. Jahrhunderts siehe mit Nachweis der Literatur: Gerold BÖNNEN, Zur Entwicklung von Stadtverfassung und Stadtgemeinde in hochmittelalterlichen Worms, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 150, 2002, S. 113–159.

12) MGH Diplomata, Die Urkunden Konrads III. und seines Sohnes Heinrich, hg. v. Friedrich HAUSMANN, Hannover 1969, Nd. 1987 (MGH DD K III.) Nr. 176, S. 316–319 und Nr. 178, S. 320f. (Zeuge 23 III 1147 in Frankfurt); desgl. 1147 III 19/24 ebda.; Nr. 188 S. 339–342 1147 IV 24 in Nürnberg; Ende Mai am Hof in Regensburg ist Buggo bereits nicht mehr als Zeuge fassbar.

peres', also der rechtlich und wirtschaftlich minderbemittelten, durch die Hungerkrise besonders betroffenen Bevölkerungsschichten gesehen werden. Eben diese hier ausdrücklich genannten Geldwechsler sind es, die einige Jahre später, 1165, von Kaiser Friedrich I. Barbarossa in besonderer Weise privilegiert werden.[13] Das ‚consorcium' der später sogenannten Münzerhausgenossen, eine bereits bestehende Gemeinschaft der am Geldwechsel teilhabenden Personen, erhielt auf seine ‚gerechten Bitten' hin vom Herrscher wirtschaftliche und rechtliche Sonderrechte verliehen bzw. bestätigt, zu denen unter anderem ein eigener Gerichtsstand mit drei jährlichen Gerichtstagen gehört hat. Friedrich Barbarossa bekräftigte hiermit die Existenz und die Vorrechte einer wirtschaftlich und politisch exklusiven, in einem herrscherlichen Nahverhältnis stehenden Gruppe, die innerhalb der Stadt führende Positionen eingenommen hat und an deren Spitze ein Münzmeister stand. Damit wurde eine Sondergemeinschaft innerhalb der Stadt explizit bevorrechtet und umso enger an den häufig in der Stadt und der Region weilenden Herrscher und seinen Hof gebunden, wie dies bereits 1157 mit der Bestätigung der Rechte der Wormser Juden in Handel und Geldverkehr in ähnlicher Weise zu beobachten war.[14] Seit eben den 1140er Jahren ist in den Quellen die Herausbildung einer bischöflichen Ministerialität recht gut erkennbar, worauf hier nur allgemein aufmerksam gemacht werden kann.[15]

Die Stimmung der Zeit ist – neben den Folgen der skizzierten Hungersnot – geprägt durch die seit 1146 wiederholten Aufrufe geistlicher und weltlicher Großer zum Kreuzzug und damit vorhandene Gefährdungen auch der Juden, die bekanntlich in Worms eine zahlenmäßig wichtige und in vielfacher Hinsicht stark ausstrahlende Gemeinde besaßen. Besonders wirkmächtig war hinsichtlich der Frage nach dem Kreuzzug – aber auch einer Mäßigung der antijüdischen Kräfte – das Auftreten des großen Reformmönches und Predigers Bernhard von Clairvaux, der nur wenige Monate vor dem Truppendurchzug des französischen Königs und seiner Kreuzfahrer, Anfang November 1146, von Mainz kommend vor einer unübersehbar großen Men-

13) MGH Diplomata, Die Urkunden Friedrichs I., hg. v. Heinrich Appelt u. a., 5 Bde., Hannover 1975–1990 (MGH DD F. I.) Nr. 491 S. 412–414; zuletzt mit weiterer Literatur und den Hintergründen der städtischen Verfassungsentwicklung des 12. Jahrhunderts: Bönnen, Stadtverfassung (wie Anm. 11).

14) MGH DD F. I. (wie vorige Anm.) Nr. 166 S. 284–286; Sara Schiffmann, Die Urkunden für die Juden von Speyer 1090 und Worms 1157, in: Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland 2, 1930, S. 28–39.

15) Die Frage der Bewertung der Ministerialität, wie sie vor allem in den Arbeiten von Knut Schulz intensiv und mit weit über Worms hinaus reichender Wirksamkeit für die vergleichende Stadtgeschichtsforschung beschrieben wurde (siehe dazu mit der Lit. Bönnen, Stadtverfassung (wie Anm. 11)) ist jüngst in der Bonner Dissertation von Sabine Happ, Stadtwerdung am Mittelrhein. Die Führungsgruppen von Speyer, Worms und Koblenz bis zum Ende des 13. Jahrhunderts, Köln/Wien 2002 (Rheinisches Archiv 144) einer kritischen Prüfung unterzogen worden.

16) Zu dessen Reise an den Rhein zuletzt mit weiteren Hinweisen Hansmartin Schwarzmaier, Bernhard von Clairvaux am Oberrhein. Begegnungen und Zeugnisse aus den Jahren 1146/47, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 147, 1999, S. 61–78, S. 64 zu seinem Itinerar Ende 1146. Zur Predigttätigkeit in Worms selbst: MGH Scriptores, Bd. 26 (wie Anm. 1) *(S. Bernardi miracula in itinere Germanico patrata), S. 129 (Transierat enim per Warmatiam ante duos menses et sermones habito innumerabilium ibi signaverat populum signaculo militiae christianae)*. Zur Person Bernhards zuletzt: Peter Dinzelbacher, Bernhard von Clairvaux. Leben und Werk des berühmten Zisterziensers, Darmstadt 1998, zur Problematik der Kreuzzugspredigt und zur Frage der Judenverfolgungen vgl. S. 284–293, zum ‚Kreuzzugsfieber' in Deutschland 1146/47 siehe S. 293–298. Über das Itinerar Bernhards um diese Zeit und zu den politischen Hintergründen (ohne Bezugnahme auf den wichtigen Beitrag von Schwarzmaier): Odilo Engels, Beiträge zur Geschichte der Staufer im 12. Jahrhundert (II); in: Von Sacerdotium und regnum. Geistliche und weltliche Gewalt im frühen und hohen Mittelalter. Festschrift für Egon Boshof zum 65. Geburtstag, hg. v. Franz-Reiner Erkens u. Hartmut Wolff, Köln/Weimar/Wien 2002 (Passauer historische Forschungen 12), S. 423–459, hier S. 446–449.

schenmenge in Worms zum Kreuzzug gepredigt hatte.[16] Interessant ist in diesem Zusammenhang ein Zusatz zu dem Bericht über das Auftreten Bernhards, in dem zu der ‚civitas Wangionum' (Worms) erläuternd hinzugefügt wird ‚dort wo Martin einst den Kriegsdienst verweigert hatte' eine Anspielung auf die mit dem Martinsstift verbundene Legende aus der Martins-Biographie des Sulpicius Severus, die dem gelehrten Schreiber offenbar bekannt war und die er mit Worms verbunden hat.[17]

Seit der Mitte und der zweiten Hälfte des Jahres 1146 war es nach dem ‚Vorbild' des ersten Kreuzzugs ab 1095/96 zu Übergriffen auf die Juden gekommen[18], wozu insbesondere das Auftreten des in äußerst populärer Weise einen offenen Judenhass predigenden, aus Frankreich nach Deutschland gewanderten Zisterziensermönches Radulf in Worms im selben Jahr beigetragen hat.[19] Bekanntlich hat Bernhard von Clairvaux, der im November 1146 auf seinem Weg von Mainz an den Oberrhein (wo er zwischen Anfang Dezember und den ersten Januartag, als er über Speyer erneut durch Worms kam (4. 1. 1147), eine ganz erhebliche Strecke zurückgelegt hat), diese Übergriffe bei seinem vielbeachteten Auftreten scharf verurteilt. Nach hebräischen Quellen hätten sich die Juden einer Anzahl vor allem rheinischer Gemeinden seit dem Herbst des Jahres 1146 bis zum Abebben der Kreuzzugswelle durch die Flucht in ‚feste Burgen' in Sicherheit gebracht, wobei über die genauen Vorgänge in Bezug auf Worms Vieles im unklaren bleiben muß. Ein Todesopfer unter den Juden war hier jedenfalls mindestens zu beklagen: Der Mann war auf dem Weg zwischen Mainz und Worms von Kreuzfahrern überfallen und getötet worden.[20] Es ist nicht bekannt, ob die Wormser Juden im Sommer 1147 bereits wieder in der Stadt zurück waren (wenn sie diese denn überhaupt geschlossen verlassen hatten, was nicht sicher ist), es kann allerdings als wahrscheinlich gelten.[21]

Abschließend sei noch darauf aufmerksam gemacht, dass der Bericht vom zweiten Kreuzzug in zeitlicher Nähe zur Beschreibung der Stadt durch den arabischen Reisenden und Geographen Idrisi steht, der Worms um 1140 als ‚große, schöne und reiche Stadt am Rhein' beschrieben hat.[22] Der Bericht über den Durchzug einer ge-

17) Wie vorige Anm. (MGH SS 26, S. 129: *Haec civitas Wangionum ubi Martinus olim militiae renuntiavit*).

18) Zum Auftreten des Mönches Radulf und den Judenverfolgungen siehe Mayer, Geschichte der Kreuzzüge (wie Anm. 2), S. 91, vgl. auch die folgende Anm.

19) Germania Judaica I: Von den ältesten Zeiten bis 1238, hg. v. Ismar Elbogen u. a., Breslau 1934, Nd. Tübingen 1963, S. 437–474, hier S. 441. Zu den Übergriffen siehe Georg Caro, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Juden im Mittelalter und der Neuzeit, Bd. I: Das frühere und das hohe Mittelalter, Frankfurt ²1924, Nd. Hildesheim 1964, S. 225–231.

20) Hebräische Berichte über die Judenverfolgungen während der Kreuzzüge, hg. v. A. Neubauer/M. Stern, Berlin 1892 (Quellen zur Geschichte der Juden in Deutschland 2), S. 61 bzw. (übersetzt) S. 187–192, Wormser: S. 191 (Überfall und Tötung auf dem Wege zwischen Mainz und Worms, Verfasser: Ephraim bar Jacob), der Vorfall läßt sich in den Herbst 1146 und damit kurz vor den Aufenthalt Bernhards in Worms datieren. Leider sind die Informationen über die Worms betreffenden Ereignisse sehr dürftig. Mitte Juli 1147 waren die Angehörigen der von den Verfolgungen betroffenen Gemeinden in Deutschland und Frankreich nach dieser Darstellung wieder in ihre Städte zurückgekehrt.

21) Eine bei Caro (wie Anm. 19), S. 230 genannte hebräische Quelle berichtet von der Mitte Juli 1147 erfolgten Rückkehr der Juden in die Städte, ohne daß dies explizit für Worms angenommen werden kann.

22) P. Amédée Jaubert, Géographie d'Edrisi, traduite de l'arabe en français, Bd. II, Paris 1840, Nd. Frankfurt/Main 1992 (Islamic Geography 3), S. 367. In der französischen Edition heißt es: *«De Spire à Comniza (...), ville grande, belle et riche sur les bords du Rhin...»*.

waltigen Zahl von Kreuzfahrern durch die Stadt und ihrem Übersetzen über den Rhein vermittelt einen Eindruck von der Labilität und den Schwierigkeiten der wirtschaftlichen und herrschaftlichen Verhältnisse um die Mitte des 12. Jahrhunderts und trägt so auf willkommene Weise zu einer Abrundung des Bildes bei, das wir uns mit einiger Mühe von den Gegebenheiten in Worms und seinem Umland in dieser kritischen und spannenden, für die Stadtentwicklung so interessanten Zeit machen können.

Anhang[23]

Inde premittit Warmasiam prudentes et religiosos viros Alvisum Atrebatensem episcopum et Sancti Bertini abbatem Leonem, ut in Reno, qui ibi preterfluit, navigium subsequenti exercitui prepararent. Quod optime compleverunt, congregata undique tanta multitudine navium, ut ponte non egerent. Huius clerus et populus civitatis in sollemnitate apostolorum Petri et Pauli regem valde sollemniter susceperunt. Hic primam nostri populi stultam superbiam sensimus. Transmearunt enim milites; inventaque pratorum satis ampla latitudine, venerabilem episcopum Luxoviensem Arnulfum cum suis Normannis et Anglis domino regi placuit expectare; affluebant nobis per fluvium ab urbe victualia, et erat nostrorum et indigenarum assiduus comeatus. Oboritur tandem rixa; peregrini autem nautas in fluvium proiecerunt. Quo viso, cives currunt ad arma, et vulneratis aliquibus, unum ilico peremerunt. Turbantur hoc scelere peregrini; clamant ignem pauperes tam civibus exiciabilem quam etiam quibusdam nostris, divitibus mercatoribus scilicet et cambitoribus. Sed utrosque stultos Deo volente represserunt utrarumque partium sapientes. Cives tamen adhuc timent, et subductis utrique ripe navibus, auferunt cummeatum. Sed religiosus vir Atrebatensis episcopus, navi quadam cum labore reperta, cum quibusdam baronibus transmeat, turbam sedat et securitatem civibus pollicetur. Postea reductis navibus, commeant more solito, nobisque necessaria ministrantur. Hucusque de populo malum presagium habebatur, hic primo expertum est.

23) Vgl. Anm. 1.